

Stefan Leßmann

Abteilung für Linguistik

Hausarbeit

Feinstrukturierung des Wortfeldes der Stimmungsadjektive nach den „Synonymengruppen“ bei Hundsnurscher und Splett

HS : Wortfeldanalyse

SS 1997

Inhalt

1. DARSTELLUNG DER ZIELE.....	3
2. VORSTELLUNG DER ANSÄTZE.....	3
2.1. Das Wortfeld bei Lutzeier	3
2.2. Der Ansatz bei Hundsnurscher/Splett	4
3. DIE SYNONYMIE-RELATION UND IHRE SCHWIERIGKEITEN.....	6
4. VERSUCH EINER FEINGLIEDERUNG.....	7
4.1. Vorgehen.....	7
4.2. Ergebnisse	8
5. VOR- UND NACHTEILE DIESER UNTERSUCHUNGSART.....	11

1. Darstellung der Ziele

Zu dem Wortfeld der Adjektive der Stimmungen im Deutschen gibt es bisher zwei wichtige Untersuchungen, zum einen von Peter Rolf Lutzeier (1983) sowie von Franz Hundsnurscher und Jochen Splett (1982). Die Ansätze dieser Arbeiten sind jedoch grundsätzlich verschieden: während Lutzeier von seiner strikten Definition eines Wortfeldes ausgeht und aufgrund dieser basierend auf der Hyponymie-Relation das Wortfeld mit einer relativ kleinen Zahl von Adjektiven aufbaut, richtet sich die Untersuchung von Hundsnurscher/Splett in erster Linie auf eine Erfassung des gesamten Adjektivwortschatzes, basierend auf der Synonymie-Relation, der Bereich der Adjektive der Stimmungen wird lediglich als ein Beispiel für die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit angeführt. Diese Arbeit versucht nun, basierend auf dem Material von Hundsnurscher/Splett, eine beispielhafte Feingliederung eines weiter eingeeengten Bereichs der Stimmungsadjektive durchzuführen und zu untersuchen, ob und inwieweit solch eine, auf Synonymie beruhende Untersuchung Vorteile gegenüber dem lutzeierschen Ansatz bringen kann.

Nach einer kurzen Vorstellung der jeweiligen Ansätze und einer Diskussion und Beschreibung der grundlegenden Synonymie-Relation folgt also eine Erläuterung der Vorgehensweise bei der Feingliederung des Wortfeldes der Stimmungsadjektive sowie abschließend ein Vergleich der Möglichkeiten der beiden Untersuchungsmethoden von Lutzeier und Hundsnurscher/Splett.

2. Vorstellung der Ansätze

2.1. Das Wortfeld bei Lutzeier

Lutzeier legt seiner Untersuchung seine bekannte Definition eines Wortfeldes zugrunde, die das Feld anhand einer syntaktischen Kategorie, eines Aspektes, der Hyponymie- und Inkompatibilitäts-Relation sowie der Dimensionen festlegt (vgl. Lutzeier 1983: 48f). Um diese Definition an einem Beispiel zu erläutern, stellt er anhand eines verbalen Kontextes ein Wörterformen-Paradigma zusammen, das er schließlich durch die syntaktische Kategorie „c = Adjektiv“ sowie den Aspekt „A = ‘Persönliche Stimmung‘“ auf unsere „Stimmungsadjektive“ einschränkt, zu einem Wörter-Paradigma übergehen läßt

(S. 53ff). Dieses Wörter-Paradigma beginnt er nun anhand der Hyponymie-Relation aufzuschlüsseln. Anhand der verschiedenen Angaben in den wichtigsten deutschen Wörterbüchern ermittelt Lutzeier die Möglichkeiten der Spezifizierung eines Wortes und erstellt so eine hierarchische Ordnung des Feldes, getrennt in zwei unabhängige Teile (S. 56f). Steht im Wörterbuch etwa zum Lemma *erbittert* der erklärende Eintrag *zornig*, so leitet Lutzeier hieraus ab, daß *zornig* hyponym zu *erbittert* gebraucht wird. Hierbei stellt er dann aber fest, daß in seinem Paradigma durchaus Wörter enthalten sind, die sich anhand der Hyponymie-Relation nicht auseinanderhalten lassen (sie stehen in seinem Schaubild jeweils auf einer Ebene und sind durch Pfeile in beide Richtungen miteinander verbunden). Beispielsweise haben die Wörter *verdattert* und *konsterniert* bei Lutzeier lediglich in ihren Gebrauchsbedingungen einen signifikanten Unterschied, was für ihn bei der Bestimmung der Hyponymie-Relation keine Rolle spielt. Merkwürdigerweise läßt sich aber auch bei seinen nächsten Schritten, mit denen er das Paradigma vollständig aufschlüsseln und jedem seiner Wörter eine feste Position innerhalb des Wortfeldes zuweisen möchte, nicht feststellen, wie Lutzeier sich die Differenzierung bei diesen Wörtern vorstellt.

Zunächst untersucht er die Inkompatibilitäten innerhalb des Wortfeldes, wobei er sich auf eine verkürzte Untersuchung beschränken kann: Sofern ein, zu einem zweiten Wort hyponymes Wort inkompatibel zu einem dritten Wort ist – jeweils natürlich bezogen auf den vorgegebenen Aspekt – muß das zweite Wort ebenfalls zum dritten inkompatibel sein.

In einem letzten Schritt zieht Lutzeier nun die Dimensionen hinzu, mit deren Hilfe er „nun noch ausstehende Differenzierungen zwischen Elementen des Wörter-Paradigmas“ (S. 60) herstellen will. Jedoch beziehen sich diese Dimensionen bei ihm nicht auf die mit „Doppelpfeilen“ ausgestatteten Wortpaare, wie etwa *verdattert* und *konsterniert* oder *ausgelassen* und *übermütig*. Letztere fallen bei ihm sogar ausdrücklich jeweils unter die gleiche Zerlegungsmenge. Somit bleibt fraglich, ob tatsächlich jedes Element aus dem Wörter-Paradigma, wie Lutzeier selbst am Ende festzustellen meint, „seinen Platz in der semantischen Struktur“ hat (S. 62) und somit auch von den anderen Elementen eindeutig getrennt ist. .

2.2. Der Ansatz bei Hundsnurscher/Splett

Hundsnurscher und Splett entwickeln ihren Ansatz wie erwähnt aus dem Vorhaben heraus, den gesamten Adjektivwortschatz zu erfassen. Eine zentrale Rolle bei ihrer Unter-

suchung spielt der Begriff der Quasisynonyme. Hierunter verstehen sie ein Wort, das innerhalb einer Äußerung „annähernd“ denselben Beitrag „im Rahmen eines Sprechhandlungsmusters“ in Austausch mit dem ursprünglichen Wort leisten kann (Hundsnurscher/Splett 1982: 9). Weiter reicht die Definition dieses Begriffes in dieser Arbeit nicht, die Autoren gehen auch nicht weiter auf die Problematik der von ihnen als „die grundlegende semantische Relation“ (S. 49) aufgefaßte Synonymie-Relation ein.

Zunächst erfassen Hundsnurscher/Splett also sämtliche Adjektive aus verschiedenen deutschen Wörterbüchern und ordnen dieser Kartei die verschiedenen Lesarten der Adjektive bei. In einem weiteren Schritt wird diese Arbeitskartei in verschiedene Karteien der „Bedeutungskategorien“ aufgeteilt. Hierunter verstehen die Autoren einen Bereich, dem die betreffende Lesart eines Adjektivs „semantisch zuzuordnen“ ist (S. 25), was wohl in etwa Lutzeiers Begriff des Aspektes in seiner Wortfelddefinition entsprechen dürfte. Bei dieser Einteilung stützen sich Hundsnurscher/Splett zum einen auf Wörterbücher, zum anderen aber auch stark auf ihre Intuition, da natürlich keines der verwendeten Wörterbücher von seiner Konzeption her angeben kann, ob ein Adjektiv jetzt etwa den Bewertungs-, den Charakter-, den Energieaufwands- oder einer der 67 anderen von den beiden aufgestellten Bedeutungskategorien zuzuordnen ist.

Diese neu angelegten Karteien, also auch die der Stimmungsadjektive mit 447 Einträgen – fast fünf mal soviel Adjektive wie Lutzeier für sein Wortfeld ansetzt – werden nun nochmals untergliedert, indem sie nach dem Gesichtspunkt der Synonymie-Relation den „Synonymengruppen“ mit einem Orientierungsadjektiv zugeordnet werden (vgl. S. 56f), innerhalb dieser Synonymengruppen soll sich so eine „Semantik der minimalen Kontraste“ herauskristallisieren (S. 51), jedes Adjektiv wird in einen Zusammenhang mit seinen „unmittelbaren semantischen Nachbarn“ gebracht. Der Adjektivwortschatz wird so in viele Bereiche mit „synonymischer Verdichtung“ eingeteilt (S. 53). Es entsteht innerhalb dieser Synonymengruppen ein Kernbereich mit primären Synonymen, die eng an das jeweilige Orientierungsadjektiv – das jedoch nicht als Archilexem gelesen werden sollte (S. 51) – gebunden sind, sowie ein Randbereich mit sekundären Synonymen, also Adjektivlesarten mit gegenüber der vom Orientierungsadjektiv repräsentierten „Grundbedeutung“ dieser Gruppe weiter spezialisierten Bedeutungen, beispielsweise positive oder negative Wertungen ausdrückende oder auch stilistisch auf besondere Weise gebrauchte Adjektive. Diese sekundären Synonyme sollen in andere Synonymengruppen verweisen. An dieser Stelle setzt auch diese Untersuchung an, da Hundsnurscher/Splett zwar die meisten Synonymengruppen der Gruppe der Stimmungsadjek-

tive aufgestellt und veröffentlicht haben, die Anschlüsse an benachbarte Gruppen und wie man sich diese Anschlüsse vorzustellen hat jedoch nicht weiter ausgeführt werden, so daß die Erstellung des Wortfeldes wohl nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann.

3. Die Synonymie-Relation und ihre Schwierigkeiten

Die Definition des Begriffs der Quasisynonyme von Hundsnurscher/Splett bleibt in ihrer Arbeit äußerst schwammig formuliert: ein Quasisynonym ist bei ihnen in diesem Fall ein Adjektiv, das sich in einer seiner Gebrauchsweisen mit einem anderen „eng berührt“ oder mit ihm „in Konkurrenz tritt“ (1982: 59). Wie diese „enge Berührung“ zu fassen ist, bleibt damit der Intuition überlassen. Konkret ziehen die beiden die Wörterbücher heran, um mittels der dortigen Bedeutungsangaben die Synonyme zu ermitteln, bei ihnen wird also genau das zu einer Synonymie-Relation, was Lutzeier als einen Fall von Hyponymie-Relation ansieht! Es wird noch darauf einzugehen sein, inwieweit dies die Untersuchungen beeinflußt und auf welcher Sicht diese Vorgehensweise beruht.

Es gibt zwei unterschiedliche Lesarten der Definition von Synonymie. Synonymie liegt zunächst dann vor, wenn zwei Wörter in einem Äußerungskontext die gleiche Bedeutung haben (vgl. Lutzeier 1985: 108). Mit anderen Worten: „Synonym sind Einheiten, die in bestimmten Kontexten austauschbar sind, ohne daß sich die (Gesamt-) Bedeutung der Aussage dadurch (wesentlich) ändert“ (Schemann 1991: XXIV). Die strikte Lesart geht davon aus, daß diese Bedeutungsgleichheit vollständig sein muß, was von einigen Autoren für das Deutsche, ja für alle natürlichen Sprachen ausgeschlossen wird (Lutzeier 1995: 63, ebenso Schemann 1991: XXIV), von anderen in einigen wenigen Fällen zugestanden wird (z.B. anfangen/beginnen. vgl. Linke/Nussbaumer/Portmann 1994: 152). Wichtig ist in diesem Zusammenhang aber auch die Erwähnung des Kontextes in der zweiten Definition von Schemann. Dies ermöglicht ihm, die Synonymie-Relation trotzdem anzuwenden und so sein Projekt eines Synonymenwörterbuches durchzuführen. Der Gedanke hierbei ist nämlich, daß Wörter bzw. Ausdrücke innerhalb eines spezifischen Kontextes durchaus gleiche Funktionen ausüben können, Schemann spricht in diesem Fall von „Bedeutungsähnlichkeit“ (1991: XXIV).

Die Synonymie-Relation ist wohl nur dann sinnvoll anzuwenden, wenn man von dieser strikten Auslegung Abstand nimmt und tatsächlich statt dem Begriff „vollständige Bedeutungsgleichheit in bezug auf einen Aspekt“ auf etwas schwammige Formulie-

rungen wie „enge Berührung“ zurückgreift, womit man dann auch bei dem Begriff „Quasisynonym“ ankommt, wobei der Begriff „Bedeutungsähnlichkeit“ der Sache aber eher entspricht.

Interessant ist auch die Diskussion, ob die Synonymie-Relation nicht einfach nur eine Unterklasse der Hyponymie-Relation ist. So kann Synonymie durchaus als eine beiderseitige Hyponymie zweier Wörter betrachtet werden (vgl. Lutzeier 1985: 108) und würde so von der grundlegenden semantischen Relation zu einem Spezialfall.

4. Versuch einer Feingliederung

Wie erwähnt stellen Hundsnurscher/Splett zwar als Beispiel für eine Feingliederung eines Bereiches des Adjektivwortschatzes ihre Synonymengruppen der Stimmungsadjektive vor, wie man sich das von ihnen erwähnte Beziehungsgeflecht zwischen den Randbereichen dieser Gruppen vorzustellen hat, erläutern sie jedoch nicht. Doch erst dieser Schritt macht die Festlegung einer spezifischen Position eines jeden Elements dieses Wortfeldes aus, eben dies muß doch das Ziel einer semantischen Analyse sein. In der Folge soll anhand eines Teilbereichs des Feldes dieser Schritt exemplarisch versucht werden. Der Teilbereich besteht aus den Gruppen der „positiven“ Stimmungen, also den Wörtern rund um die Orientierungsadjektive *glücklich*, *heiter*, *lustig*, *übermütig* und *zuversichtlich*.¹

4.1. Vorgehen

Zunächst wurden aus den ausgewählten Synonymengruppen wiederum einige Wörter ausgewählt, und zwar jeweils aus den Bereichen „synonymischer Verdichtung“, die von Hundsnurscher/Splett in ihrer Darstellung schon vorgegeben sind. In diesen Bereichen sind neben den schon von der Wortbildung her nah beieinander stehenden Wörtern wie *quietschvergnügt*, *quietschfidel*, *mopsfidel*, *kackfidel* und *kreuzfidel* auch Wörter, die eine Steigerung gegenüber der Orientierungsform darstellen, wie etwa *hochentzückt*, *hocherfreut* und *hochbeglückt*. Anschließend wurden aus drei Wörterbüchern (Wahrig 1997, Klappenbach/Steinitz 1964ff, Duden 1989) die, zu den entsprechenden Lemmata aufgeführten Adjektive in eine Tabelle übertragen (vgl. Anhang 2). Zusätzlich wurde

¹ In Anhang 1 werden diese von Hundsnurscher/Splett so zusammengestellten Gruppen nochmals wiedergegeben. (vgl. Hundsnurscher/Splett 1982: 92-98)

noch notiert, ob das gesuchte Adjektiv in einem Wörterbuch nicht aufgeführt oder lediglich paraphrasiert wurde.² Steigerungen wie „sehr x“ oder Umschreibungen nach dem Schema „in x Stimmung“ wurden dem jeweiligen Adjektiv „x“ zugeordnet. Anhand der so entstandenen Tabelle läßt sich nun ablesen, wo Verbindungen zwischen den fünf Synonymengruppen bestehen und an welchen Wörtern sich diese festmachen lassen.

4.2. Ergebnisse

Als ein erstes Ergebnis, das sich aus der Tabelle in Anhang 2 ablesen läßt, ist die Tatsache festzuhalten, daß einige Einträge (v. a. aus dem Duden, aber auch aus den beiden anderen Wörterbüchern) zu den Lemmata von Hundsnurscher/Splett nicht zu den Stimmungsadjektiven gerechnet werden.³ Wie sie diesen Ausschluß begründen, läßt sich nicht nachvollziehen, da sie keinerlei Anhaltspunkte für ihre Zuordnungen angeben. Wenn man jedoch von den Wörterbüchern ausgeht und ihnen die Kompetenz zuspricht, Quasisynonyme zu den Lemmata anzugeben, so muß man eigentlich auch diese Einträge wiederum zu den Stimmungsadjektiven rechnen, denn sonst hätten sie ja das Kriterium der Synonymie wesentlich verfehlt. So erscheint es etwa merkwürdig, daß *lebhaf*t anscheinend keine Stimmungslage ausdrückt, *munter* hingegen sehr wohl. Bis auf den Duden (1989) verzeichnen die Wörterbücher (Wahrig 1997, Klappenbach/Steinitz 1964ff) auch unter dem Lemma *lebhaf*t durchaus Stimmungsadjektive wie *munter* und *rege*. Zudem läßt sich durchaus auch bei *lebhaf*t der, von Hundsnurscher/Splett angewendete „im Sinne von“-Test (vgl. S. 50) nach meiner Intuition erfolgreich anwenden: »*lebhaf*t kann „im Sinne von“ *heiter* gebraucht werden«. Vom systematischen Gesichtspunkt aus ist dieser „Test“ natürlich äußerst ungenügend, werden doch zunächst nicht die betreffenden Wörter selbst getestet, der Satz bleibt semantisch verständlich, auch wenn er lautet »*Kugelschreiber* kann im Sinne von *Elefant* gebraucht werden«, die Frage wäre hier nicht, ob der Satz semantisch richtig ist, sondern ob die Aussage des Satzes richtig oder falsch ist. Der Test dient also lediglich als gedankliche Stütze für die Festlegung einer Lesart des ersten Wortes, außerdem fehlen bei diesem Test jegliche Hinweise auf für den Bereich des Wortfeldes doch so wichtige Begriffe wie Kontext und Aspekt. Eine Neuformulierung des Testes in diesem Sinne wäre vielleicht möglich: »Wenn im verbalen Kontext „Es war gut mit Heike auszukommen, denn sie war x auf-

² Eine Anzahl Adjektive, die in keinem der herangezogenen Wörterbücher einen eigenen Eintrag hatten, wurden nicht in die endgültige Liste mit übernommen.

³ Die entsprechenden Adjektive sind in der oberen Spalte der Tabelle Anhang 2 grau unterlegt.

gelegt.“ unter dem Aspekt „positive Stimmung“ anstelle von *x lebhaft* oder *heiter* ohne Bedeutungsverschiebung eingesetzt werden können, so sind die beiden Wörter bezüglich dieses Aspektes synonym.«

Als nächstes sollte die Spalte für *fröhlich* in der Tabelle Anhang 2 in den Blickpunkt rücken. Dieses Wort scheint in besonderer Weise zumindest die Synonymengruppen *heiter*, *lustig*, *ü bermütig* und *zuversichtlich* zu verbinden, mit einem Schwerpunkt auf den ersten beiden dieser Gruppen. Daß dieses Wort vor allem in diesen Gruppen bei vielen Lesarten als Eintrag angegeben wird, scheint die Entscheidung von Hundsnurscher/Splett zu bestätigen, zwei verschiedene Lesarten von *fröhlich* anzusetzen: *fröhlich* im Sinne von *heiter* sowie *fröhlich* im Sinne von *lustig*. Unterstützt wird dies durch die Tatsache, daß unter dem Lemma *fröhlich* in den Wörterbüchern sowohl Wörter aus der Gruppe *heiter* wie auch das Orientierungsadjektiv *lustig* angegeben ist. Dennoch taucht hier eine erneute Schwierigkeit auf, denn wie soll im weiteren zwischen einem Wort mit zwei Lesarten innerhalb der Gruppe der Stimmungsadjektive und einem Wort, das lediglich an eine andere Gruppe anknüpft, unterschieden werden? So wird etwa auch das Wort *vergnügt* in den Wörterbüchern häufig in Zusammenhang mit Wörtern der Gruppe *lustig* verwendet – in allen drei Wörterbüchern für *lustig* selbst sowie für *fidel* –, während es Hundsnurscher/Splett der Gruppe *heiter* zuschlagen. Wo liegt hier also das Unterscheidungskriterium? Dies ist bei dieser Methode wohl wieder nur über die Intuition zu entscheiden. Allerdings betonen auch Hundsnurscher/Splett, daß es nicht in erster Linie auf die genaue Zuordnung ankommt, sondern vielmehr auf das Beziehungsgeflecht.

Doch nun zu den Verbindungen der Synonymengruppen und wie sich diese in einer Struktur erfassen lassen. Wenn wir die Einordnung von *vergnügt* zusammen mit *froh-sinnig*, *froh mütig*, *seelenvergnügt* und *munter* in der Gruppe *heiter* akzeptieren, dann ergibt sich über dieses Wort eine enge Verbindung mit der Gruppe *lustig*. Von *vergnügt* aus gibt es in dieser Richtung eine Verknüpfung mit *lustig* und *fidel*, über *munter* ergibt sich auch eine Anbindung an *quietschfidel*. So ist diese „Ballungszone“ ein Anknüpfungspunkt an den *fidel*-Teil der *lustig*-Gruppe.

Zugleich ist die *heiter*-Gruppe über *munter*, *heiter* und *fröhlich* mit der Gruppe *ü bermütig* verbunden, Anknüpfungspunkt ist hier vor allem *ausgelassen*. Über *ausgelassen* läuft zugleich auch wieder eine Verbindung zu *lustig*, was dieses Adjektiv in eine hervorgehobene Position stellt. Auf diese Weise wird nun die *ü bermütig*-Gruppe in eine Dreiergruppe mit *heiter* und *lustig* eingebunden.

Die Verbindung dieser Dreiergruppe mit der Synonymengruppe um *zuversichtlich* ist relativ locker, sie verläuft in erster Linie über *freudig*. Anknüpfungspunkt auf der anderen Seite ist *frohgemut*.

Auch die letzte der untersuchten Synonymengruppen um das Orientierungsadjektiv *glücklich* läßt sich noch in dieses Geflecht einbinden, etwa über die Verbindung *glücklich* und *froh* oder *glücklich, hochgestimmt* und *übermütig*.

Es ergibt sich also aus dieser kleinen Untersuchung, daß die ausgesuchten Synonymengruppen eng miteinander zusammenhängen. Sie verfügen über ein „Zentrum“, mit den beiden am engsten verknüpften Gruppen *heiter* und *lustig*, um das sich die anderen drei Gruppen herum anordnen.⁴ Zugleich ergeben sich aber noch zwei weitere Feststellungen:

1. Anknüpfungspunkte sind nicht nur die von Hundsnurscher/Splett so genannten „sekundären Strukturen“ (S. 56) an den Gruppenrändern, sondern auch zentral bei den Orientierungsadjektiven liegende Wörter sowie durchaus auch die Orientierungsadjektive selber. Die Verknüpfungen sind also noch wesentlich enger zu fassen, da sie in zentrale Bereiche der Synonymengruppen greifen, zugleich verschwimmen die Gruppengrenzen, da, wie am Beispiel *vergnügt* gezeigt, eine genaue Zuordnung manchmal nur schwer zu bewerkstelligen ist.

2. Die festgestellte Gruppierung von 5 Synonymengruppen ist innerhalb der Gruppe der Stimmungsadjektive abgeschlossen, es haben sich keine Verbindungen zu anderen Synonymengruppen des Feldes, wie etwa *gereizt*, *nervös* oder *sentimental* ergeben. Dies scheint ein generelles Problem zu sein, das sich den meisten Autoren stellt, die sich mit Stimmungen beschäftigen: die Bereiche der „positiven“ und „negativen“ Stimmungen überschneiden sich in ihrem Wortbestand nicht. Johnson-Laird und Oatley gehen in ihrer Untersuchung über das Wortfeld der Emotionen von fünf „emotional modes“ aus, „happiness, sadness, fear, anger and disgust“ (1989: S. 81), was die hier gemachte Feststellung unterstützt, wenn man für die „positiven“ Stimmungen den emotional mode *happiness* heranzieht. Verbindungen zwischen den beiden Teilen des Stimmungswortschatzes bestehen in erster Linie in der Inkompatibilitäts-Relation. Vor allem bei Paaren wie *vergnügt/unvergnügt* oder *fidel/unfidel* wird dieser Aspekt deutlich: wer vergnügt ist, kann nicht zugleich unvergnügt sein (wobei ich bezweifle, ob die beiden Wortbil-

⁴ Anhang 3 ist ein Versuch, dieses Geflecht zwischen den besprochenen Wörtern graphisch darzustellen. Deutlich wird die zentrale Rolle von *fröhlich*, das lediglich aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht jeweils komplett zur Hälfte innerhalb der Kreise von *heiter* und *lustig* steht.

dungen mit dem Präfix *un-*, die ich aus Lutzeier (1983) übernommen habe, überhaupt schon im Lexikon enthalten sind oder bei Verwendung nur jeweils aus den beiden Wortteilen abgeleitet werden und eher als kreative spontane Neubildungen verstanden werden müssen).

Dabei stellt sich zugleich auch die Frage, ob die Inkompatibilitäts-Relation in das System von Hundsnurscher/Splett übernommen werden sollte, oder ob man die Synonymengruppen, die untereinander keine Bindungen auf der Ebene der Synonymie eingehen, einfach getrennt voneinander ohne weitere Untersuchung stehen lassen kann. Man hat mit dem Bezug auf Adjektive der Stimmungen, also der Grobklassifizierung von Hundsnurscher/Splett ja bereits ein System, das grundsätzlich verbindungslose Synonymengruppen von denen anderer Systeme differenziert. Will man nun die Inkompatibilitäts-Relation mit in diese Untersuchung hineinnehmen, so verändert sich natürlich auch ihr Konzept, es stellt sich die Frage, an welchen Stellen jeweils mit dieser neuen Relation zu arbeiten ist, ob etwa sie in Konkurrenz tritt zur Synonymie-Relation innerhalb der Gruppen, was jedoch aufgrund derer grundlegenden Beschaffenheit, ihrem Zusammenhalt eben durch die Synonymie, unsinnig wäre. Die Inkompatibilitäts-Relation würde also lediglich dazu dienen, die Positionen der Synonymengruppen, die über die Synonymie-Relation nicht zu verknüpfen sind, gegeneinander festzulegen. Geht man von der Bedingung für ein Wortfeld aus, daß in ihm alle Elemente einen festen Platz zugewiesen bekommen müssen, so ist diese Erweiterung des Konzeptes zwingend, da ich mich hier jedoch lediglich auf die positiven Stimmungen beschränke, gehe ich auf diesen Punkt nicht weiter ein. Es ist jedoch ein interessanter Punkt, daß sich dieser Bereich so streng von den anderen Stimmungsadjektiven abgrenzen läßt, weder Hundsnurscher/Splett noch Lutzeier gehen in ihren Untersuchungen auf diesen Effekt ein.

5. Vor- und Nachteile dieser Untersuchungsart

Ein Problem bei Lutzeiers Methode der Einrichtung eines Wortfeldes hatten wir in seinem Umgang mit den Synonymen, also bei seiner Konzeption der gegenseitigen Hyponymie zweier Wörter des betreffenden Wörterparadigmas ausgemacht. Lutzeier schließt zwar theoretisch, wie oben erwähnt, vollständige Synonymie, auch bezüglich eines Aspektes, aus, zugleich gibt er aber keine Methode an, wie mit zwei Wörtern, die er mittels seiner Untersuchungsmethoden, also der Hyponymie-Relation, der Inkompatibili-

täts-Relation und den Dimensionen, nicht auseinanderzuhalten in der Lage ist, umgegangen werden soll. Untersucht man nun als Beispiel bei dem Wortpaar *ausgelassen* und *übermütig*, das Lutzeier nicht weiter differenziert, die Einordnung in unser System der Synonymengruppen und der Synonymie-Relation, so zeigt sich eine Differenzierung durch ein unterschiedliches Geflecht der Anbindungen: *übermütig* steht in Beziehung zu *glücklich* und *fröhlich*, *ausgelassen* hingegen zu *lustig*, *heiter* und *fröhlich*.⁵ In diesem Fall vermag der Untersuchungsansatz von Hundsnurscher/Splett also eine genauere Unterteilung zu leisten als der Ansatz Lutzeiers.

Ein weiterer Vorteil der hier behandelten Untersuchungsmethode liegt darin, daß sie Wörter hervorhebt, die in unserem Sprachgebrauch besonders eingebunden sind. In dem Bereich der positiven Stimmungsadjektive ist dies ganz eindeutig, wie oben bereits erwähnt, das Wort *fröhlich*, das laut der Tabelle Anhang 2 in den verschiedenen Wörterbüchern immerhin für 12 Adjektive als Bedeutungsangabe verwendet wurde. Es wäre sicherlich interessant, an dieser Stelle zu untersuchen, inwieweit sich diese zentrale Stellung auch in einer auffallend häufigen Verwendung im täglichen Sprachgebrauch widerspiegelt. Bei einem Blick in das hierzu einschlägige Werk von Helmut Meier (1967), der sich wiederum auf eine Untersuchung durch Friedrich Wilhelm Kaeding Ende des letzten Jahrhunderts stützt, bestätigt sich diese Vermutung jedoch nicht, *fröhlich* wird in den untersuchten Texten sogar seltener verwendet als *heiter*, *lustig*, *freudig* und *froh*. Spitzenreiter ist hier mit weitem Abstand *glücklich*, das bei unserer Untersuchung keine besonders zentrale Stellung einnimmt. Hingegen zeigt sich eine besonders häufige Verwendung der Orientierungsadjektive. Jedoch sind diese Ergebnisse mit Vorsicht zu genießen, da die Untersuchung auf doch schon recht altem Material beruht und eine synchrone Sprachbetrachtung so fraglich wird.

Lutzeiers Untersuchungsmethode vermag diesen Aspekt der „zentralen Positionen“ nicht darzustellen (vgl. Lutzeier 1983: 56), *fröhlich* bildet bei ihm zwar den Ausgangspunkt für eine Verzweigung zu *lustig* und *glücklich* (interessanterweise zwei der Orientierungsadjektive von Hundsnurscher/Splett, wobei bei dieser Untersuchung keinerlei Verbindung zwischen *fröhlich* und der Gruppe um *glücklich* aufgetreten ist), dies ist aber kein Zeichen für eine zentrale Stellung von *fröhlich*, sondern soll bei Lutzeier lediglich zeigen, daß *lustig* sich nicht als Hyponym von *fröhlich* und *glücklich* verstehen läßt.

⁵ vgl. Anhang 3.

Nachteil dieser Untersuchungsmethode ist sicherlich, daß sie sich ganz auf das Material in den Wörterbüchern stützen muß. Irreführende Angaben hier führen leicht zu falschen Anknüpfungen und Zuordnungen. Andererseits sind natürlich die Wörterbücher das einzige, bereits systematisch geordnete Hilfsmittel, das für eine solche Untersuchung überhaupt zur Verfügung stehen kann. Eine Alternative wäre lediglich der empirische Zugriff auf Texte und alltägliche Äußerungen, um das Bedeutungsgeflecht zu erfassen, gerade diese Arbeit versuchen jedoch die Wörterbücher vorwegzunehmen.

Der Vorteil des lutzeierschen Ansatzes besteht in seiner genauen Definition des Wortfeldes, was ja bei Hundsnurscher/Splett völlig fehlt. Mit seinen drei Punkten zur Zerlegung des Feldes, der Hyponymie-, der Inkompatibilitäts-Relation und der Dimensionen, gelingt ihm, bis auf wenige Wörter, eine genaue und klar umrissene Platzierung eines jeden Elements des Feldes. Diese deutliche Trennung fehlt bei der Untersuchung nach der Synonymie-Relation.

So bleibt als Grundfrage, was denn die Bedeutungsangaben zu den einzelnen Lemmata in den Wörterbüchern eigentlich sind: sind sie eine Spezifizierung des zu erläuternden Begriffs im Sinne der Hyponymie-Relation, sind sie also hyponym zu dem Lemma, oder sind sie Quasisynonyme, beinhalten sie lediglich Bedeutungsähnlichkeit in bezug auf einen bestimmten Aspekt? Die Wörterbücher selber verstehen ihre Angaben im Sinne der Synonymie-Relation: „Die Bedeutungen werden außer mit erklärenden Umschreibungen (Definitionen) auch mit Synonymen angegeben“ (Duden 1989: 11). Klappenbach/Steinitz (1964ff) sprechen ebenfalls von Bedeutungsangaben über Nennung von Synonymen. Andere Wörterbücher, etwa Wahrig (1997) sind da vorsichtiger und legen sich in dieser Hinsicht lieber nicht fest. Es bleibt jedoch die Tatsache bestehen, daß die Redaktionen und Autoren der Wörterbücher zumeist als Synonyme und nicht als Hyponyme verstehen, es also problematisch ist, wenn Lutzeier den Eintrag *fröhlich* unter dem Lemma *frohgemut* bei Drosdowski – also im Duden – als eine Angabe einer Hyponymie-Beziehung ansieht.

Beide Untersuchungsmethoden, die systematisch aufgebaute, begründete und an fast allen Stellen gut nachvollziehbare von Lutzeier, sowie die, von einer Erfassung des Adjektivwortschatzes, ja des gesamten Lexikons ausgehende, zunächst also auf große Datenmengen ausgelegte und sich damit bei den kleinen und kleinsten Einheiten zwischen zwei Einzelwörtern schwertuende Methode von Hundsnurscher und Splett haben also sowohl ihre Vorteile wie auch ihre Nachteile. Wenn man auf die Ebene der Feinstrukturierung geht, werden jedoch beide Methoden in ihrer grafischen Darstellung

recht unübersichtlich, so daß es fraglich erscheint, ob sich diese Untersuchungen auf irgendeine Weise in ihren Ergebnissen sinnvoll miteinander verbinden lassen. Hierzu sind die Konzepte auch einfach zu unterschiedlich und gehen von verschiedenen Grundannahmen aus.

Literatur

Duden (1989): *Deutsches Universalwörterbuch*. 2. Aufl. Mannheim / Wien / Zürich: Dudenverlag.

Hundsnurscher, Franz / Splett, Jochen (1982): *Semantik der Adjektive des Deutschen. Analyse der semantischen Relationen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Johnson-Laird, P.N. / Oatley, Keith (1989): *The Language of Emotions: An Analysis of a Semantic Field*. In: *Cognition and Emotion* 3. 81-123.

Klappenbach, Ruth / Steinitz, Wolfgang (1964ff): *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 6 Bde. Berlin: Akademie.

Linke, Angelika / Nussbaumer, Markus / Portmann, Paul R. (1994): *Studienbuch Linguistik. Ergänzt um ein Kapitel "Phonetik und Phonologie" von Urs Willi*. 2. Aufl. Tübingen: Niemeyer.

Lutzeier, Peter Rolf (1985): Die semantische Struktur des Lexikons. In: Schwarze, Christoph / Wunderlich, Dieter (Hg.): *Handbuch der Lexikologie*. Königstein/Ts.: Athenäum Verlag. 103-133.

Lutzeier, Peter Rolf (1995): *Lexikologie. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Lutzeier, Rolf Peter (1983): *Wortfelder als Maßstab für Interpretationen am Beispiel des Feldes der Stimmungen im Deutschen*. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 2,1 (1983). 45-71.

Meier, Helmut (1967): *Deutsche Sprachstatistik*. 2 Bände. 2. Aufl. Hildesheim: Georg Olms Verlagsbuchhandlung.

Schemann, Hans (1991): *Synonymenwörterbuch der deutschen Redensarten*. Stuttgart / Dresden: Klett Verlag für Wissen und Bildung.

Wahrig, Gerhard (1997): *Deutsches Wörterbuch*. 6. Aufl. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag.

- Anhang 1 -

hochentzückt	überselig	freudebebend
hocherfreut	überglücklich	freudetrunken
hochbeglückt	glücklich	wonnetrunken
		trunken
glückstrahlend	GLÜCKLICH	liebestrunken
freudestrahlend		liebesglücklich
verklärt	selig	

schwerelos		frohsinnig
leicht		frohmutig
leichtbeschwingt		seelenvergnügt
beschwingt		vergnügt
gelöst	HEITER	munter
entspannt		
	froh	wohlgelaunt
unbeschwert	fröhlich	frohgelaunt
unbekümmert	freudig	gutgelaunt
unbesorgt		frohgestimmt
		aufgeräumt

		quietschvergnügt
		quietschfidel
	puppenlustig	mopsfidel
		kackfidel
		kreuzfidel
fröhlich	LUSTIG	
		fidel
		kandidel

pudelnärrisch		dionysisch
toll		ekstatisch
		verzückt
		berauscht
überdreht	ÜBERMÜTIG	dithyrambisch
aufgedreht		enthusiastisch
	ausgelassen	begeistert
dalb(e)rig		euphorisch
		exaltiert
		überschwenglich

		zukunftssicher
		zukunftsgläubig
hochgestimmt		zukunftsfroh
hochgemut		zukunftsfreudig
wohlgemut	ZUVERSICHTLICH	
frohgemut		hoffnungsfroh
	optimistisch	hoffnungsfreudig
		hoffnungsvoll
		erwartungsfroh

- Anhang 2 -

	froh	hochgestimmt	erfreut	glückselig	glücklich	übergänglich	beglückt	entzückt	gutgelaunt	vergnügt	ausgelassen	leicht	heiter	ausgeglichen	fröhlich	frohgemut	wohlgemut	lustig	fidel	munter	verzückt	übermütig	begeistert	frohgestimmt	zufrieden	erwartungsvoll	zuversichtlich	gespannt	wild	überschäumend	schwärmerisch	optimistisch	beseligt	unbekümmert	aufgeweckt	lebhafte	ungehemmt	gelöst	rauschhaft	überschwänglich	hoffnungsvoll	freudig	erhaben	Umschreibung	n. aufgenommen							
glücklich	1	1																																											2							
hoherfreut			12																																												3	12				
verklärt			3	1			3																												3													2				
übergänglich					1																																											12				
selig					3		12	1	1																	2																						3				
heiter	2								1	12	1																																									
beschwingt												1	1																																			2				
froh			2		3		2																		2																							2				
fröhlich	3								1	3	2		1					2																		3											2					
freudig	3								1				1	1	1	1		3						2																							2					
vergnügt													12	12				1								2																										
munter								3					1	1																						3	3	3	3													
aufgeräumt								3					2	1																																		1				
lustig										12	1	1			12																																					
puppenlustig																		2	2																													1	3			
quietschfidel																			12	1																																
fidel									12				1		1			12																																		
kandidel									3						1			1																															2	3		
übermütig					1									1	1																																		2			
toll										12														2																									3			
überdreht										2											2	3		1																								12				
ekstatisch								1																																									2			
ausgelassen															1	3									12																											
enthusiastisch								1																	12																											
überschwänglich																																																	1	3		
zuversichtlich																																																		12		
hochgestimmt																									1	1	1	3																				2	1			
frohgemut																3	1																																12			
zukunftsfröhlich																																																	2	1		
erwartungsvoll																																																		2	3	
																																																			12	3

1: Wahrig, Gerhard (1997): Deutsches Wörterbuch. 6. Aufl. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag.
2: Klappenbach, Ruth / Steinitz, Wolfgang (1964ff): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 6 Bde. Berlin: Akademie.
3: Duden (1989): Deutsches Universalwörterbuch. 2. Aufl. Mannheim / Wien / Zürich: Dudenverlag.

